Fritz Schmitt

Julius Kugy

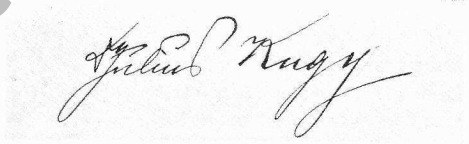
»Julierherr« und Bergpoet

*19. Juli 1858 in Görz, †5. Februar 1944 in Triest

Er war ein Herr, ein Kaufmann, Orgelspieler und Freund der Flora, ein Zigarrenraucher und zahlungskräftiger Führertourist, ein Zweizentnermann. Er verknüpfte seinen Namen unlösbar mit den Julischen Alpen. Er wollte ein Bergsteiger sein, den er so definierte: »Er soll wahrhaftig, vornehm und bescheiden sein.« Ein Kavalier der Berge! Er meinte: »Man liest oft ›Meine Berge‹ oder ›Meine Julischen Alpen‹. Es wäre richtiger, man würde sagen ›Ich gehöre ihnen‹ und nicht ›Sie gehören mir‹.«

Julius Kugy wurde am 19. Juli 1858 in Görz geboren. Die Mutter war Italienerin, der Vater Kärntner. Er begründete in Triest ein Handelshaus. Hier verlebte der Bub seine Jugend und wurde von dem »Zlatorog«-Dichter Baumbach und von dem Botaniker Tomasini beeindruckt. Neben Naturverbundenheit entwickelte sich eine lebenslang anhaltende Musikalität. Sein erster Berg war der Dobratsch, ein harmloser, begrünter Zweitausender. Hier trat er den Julischen Alpen platonisch gegenüber; 1875 begann sein richtiges Bergsteigerleben. Wo anders konnte dies sein als am Triglav, den er später noch an die vierzigmal bestieg, sogar an Weihnachten. 1876 borgte er sich von der Mutter zwei Gulden und besuchte den Mangart. Es lockten der Jalovec, der Großglockner, das Wiesbachhorn. Kugy: »Ich hatte Blut geleckt!« Der gestrenge Vater war gegen die Schrullen des Sohnes und mehr auf dessen Bildung und Ausbildung bedacht: 1868 bis 1876 Gymnasium in Triest, 1876 bis 1881 als Jurastudent in Wien, 1882 Promotion zum Doktor der Rechte. Nachdem 1883 der Vater überraschend starb, rückte der fünfundzwanzigjährige Julius Kugy zum Chef des Kaufmannshauses auf.

Über seinem Leben standen zukünftig drei Leitworte: »Arbeit, Musik, Berge«, die er auch zum Titel eines seiner Bücher wählte. Zunächst ging es um erschließerische Tätigkeit in den Julischen Alpen. Da ragten noch Berge in den Himmel, unberührt von Menschen seit den Tagen der Sintflut. Der Suhi Plaz etwa, auch Škrlatica, die Scharlachrote, genannt. Der verwegene Berggänger Klancnig war überzeugt, als er zu Kugy sagte: »Auf den kommt niemand anders hinauf als Adler und Gemsen!« Ein Versuch mit Tozbar scheiterte, dann lernte Kugy den jungen Andreas Komac kennen, der ihn fortan während 20 Jahren durch die Julischen Alpen führte. Und die Škrlatica fiel, ebenso 1881 die 1900 Meter hohe Triglav-Westflanke. Noch auf vielen anderen Gipfeln war das Erbauen eines Steinmanns für Kugy eine Siegesfeier. Er stieg als erster Tourist aus dem Trentatal auf den Jalovec, folgte Raubschützen auf dem exponierten Fluchtweg im obersten Teil der Triglav-Nordwand, dem Kugy-Band, versuchte den Prisojnik von Norden und erstieg den Grintavec über den Nordostgrat. Natürlich suchte Kugy auch die westlichen Julischen Alpen auf: Wischberg, Montasch, Gamsmutter und Spranjeturm, die »Götterbänder«, die Dolinen und Klippen der Kaningruppe. Er durchstreifte in jenen achtziger Jahren die urweltlich-weiten Reviere der Julischen Alpen mit seinen Führerfreunden Komac, Pesamosca und Oitzinger kreuz und quer, auf und ab. Eine Wand hätte die Krönung seiner Tätigkeit in den Julischen Alpen sein können: die gewaltige Triglav-Nordwand. Die war ihm zu abweisend und zu schwierig, deshalb überließ er sie anderen.



In die Dolomiten kam er 1879 mit den Brüdern Emil und Otto Zsigmondy. Bestiegen wurden Monte Cristallo, Piz Popena und unter Führung von Michel Innerkofler die Große Zinne. Die noch nicht erkletterte Kleine Zinne erschien Kugy »nebensächlich«. Weitere Ziele: Antelao, Sorapís und Zwölferkofel. Bis 1885 besuchte Kugy die Dolomiten viermal. In den Karnischen Alpen hatte es ihm die Kellerwand besonders angetan. Mit Komac und Samassa gelang 1899 eine Ersteigung von Norden. Im Jahre 1885 kam der Systematiker Kugy in die Ortlergruppe als Vorstufe zum großen Eis der Westalpen. Mit Luigi Bonetti bestieg er Cevedale, Zebru und den Ortler über den Hochjochgrat. 1886 griff er nach dem Bergsteigerlorbeer: Monte-Rosa-Ostwand. Ein Telegramm riß ihn aus Macugnaga zurück in die Triestiner Geschäftswelt: Der Prokurist war gestorben. Einige Tage später reiste er wieder zum Monte Rosa. Bonetti führte ihn durch die 2000 Meter hohe Ostflanke. Es war die sechste Durchsteigung der höchsten Eismauer der Alpen. Kugy war kein ideales Ostwandwetter beschieden: zu warm, tiefer

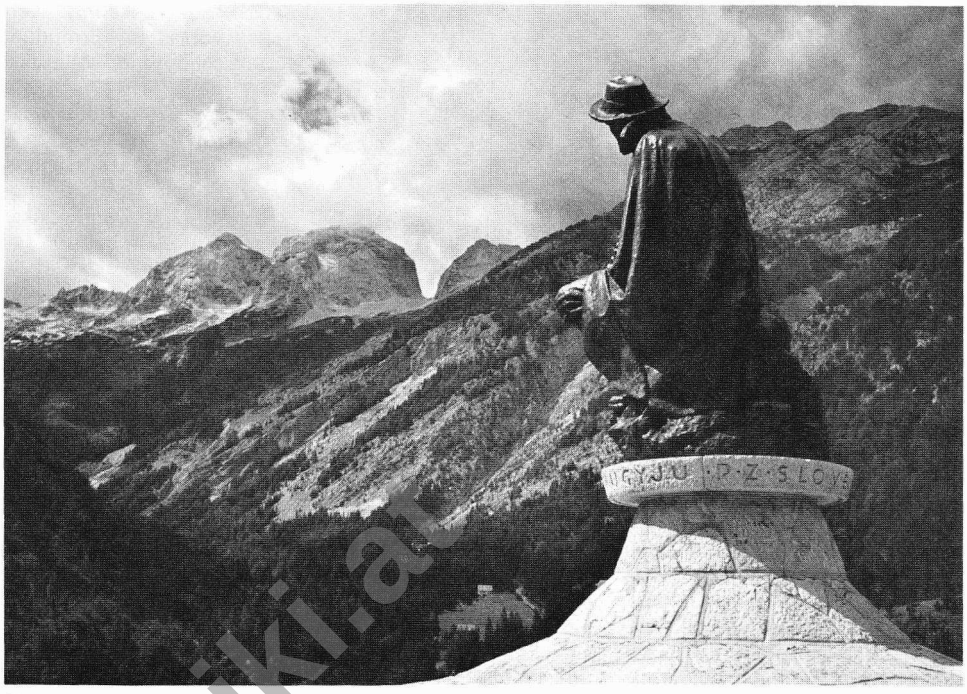
www.alpinwiki.a

Schnee, das Marinelli-Couloir von Sekundärrinnen durchrissen, die Séracbatterien geladen. Fast 15 Stunden kostete der Aufstieg ab Marinelli-Hütte, und erst gegen Mitternacht betraten die Ostwandmänner das überfüllte Riffelhaus. Nächstes Ziel: das Matterhorn! Als Kugy zurückkam, fragte ihn Güßfeldt, der Erstbegeher des Peutereygrates am Montblanc, wie er es gefunden habe. »Schwer«, sagte Kugy, und Güßfeldt meinte: »Gott sei Dank!« Alpinsnobs lächelten damals schon geringschätzig über das Matterhorn und seine Tücken. Vom Matterhorn aus sah Kugy den Montblanc in der Ferne wie eine hohe, weiße Wolke. Im August 1887 fuhr er mit Bonetti in einer Kutsche das Aostatal aufwärts nach Courmayeur. Der »Weiße Berg« wurde über die Capanna Quintino Sella und die Rochers du Montblanc erstiegen, an einem stürmischen Tag mit ungetrübter Fernsicht. Als erreichte Gipfel folgten Gran Paradiso, Monte Viso und in den nächsten Jahren Aiguille du Midi, Mont Dolent und Aiguilles des Glaciers. An den Grandes Jorasses streifte Kugy der Tod in Gestalt einer Eislawine.

1889 kam Kugy wieder zum Montblanc. Drei Nächte und zwei Tage mußte er im Schnee- und Eissturm in der Vallothütte ausharren, bis der Gipfel sich ersteigen ließ. Der nächste Berg war der 1000 Meter niedrigere Mont Vélan. Der Schlechtwettersommer gestattete nur wenige erfolgreiche Touren. Immerhin, der Monte Rosa schenkte noch einmal zwei Viertausender zum Abschied: Die Zumsteinspitze und die Signalkuppe.

Glanzpunkte der nächsten Sommer waren Monte della Disgrazia, Piz Bernina und Finsteraarhorn. Und wieder entging Kugy einer Eislawine durch glückliche Fügung. Er hatte Hunger und bestand auf einer Rast am Rande einer Gletscherschlucht, durch die nach wenigen Minuten eine abgebrochene Gletscherzunge als verheerende Eislawine herabfegte. Im Glücksgefühl des Überlebenden sammelte Kugy noch weitere prächtige Gipfel: Schreckhorn, Lauteraarhorn, Wetterhorn, Lyskamm und andere Berge in den Walliser Alpen.

In den frühen neunziger Jahren kam Kugy immer wieder in die Westalpen. Nach einer Abfuhr an der Monte-Rosa-Ostwand führte ihn der große Alexander Burgener auf Weißhorn und Dent Blanche. Der Montblanc blieb aber Kugys große Liebe. Über den Col du Midi stieg er ein drittes Mal hinauf. Einmal wählte er seine wildeste Seite, die Brenva-Flanke. Um die Jahrhundertwende hatte Kugy den gleichaltrigen Führer Josef Croux aus Courmayeur kennengelernt. Am Grivola-Nordgrat hatte er dessen Qualitäten erkannt. Zukünftig begleitete Croux seinen Herrn auf 100 großen Bergfahrten. 20 Jahre nach seiner Durchsteigung der Monte-Rosa-Ostwand (1886) kam Kugy noch einmal zu der großen Eisflanke. Eine Jubiläumstour! In 3800 Meter Höhe wurde biwakiert. Damals hatte man eigene Deckenträger angeheuert, die Zeit der modernen Biwaktextilien war noch fern. Die Nordend-Ostwand imponierte Kugy sehr. Er schrieb: »Das ist ein Spielen mit dem Leben gewesen!« Dennoch verzichtete er nicht auf eine Matterhornüberschreitung. Er war doch nicht nur ein Wanderer!



Das Kugy-Denkmal im Trentatal, Julische Alpen *Foto: Bernd Rost*

Spät kam Kugy in die Dauphiné-Alpen, von deren Bergen er schwärmte. Als seine großartigste Fahrt in diesem Gebiet bezeichnete er die Überschreitung der Barre des Ecrins von Südwesten nach Norden. Die Meije wurde nach einem Biwak auf dem Promontoire, wo damals noch keine Hütte stand, bestiegen. Es folgte die Ailefroide, ein »langer Berg«.

Kugy war ein Erzähler, der Eindrücke und Erlebnisse sammelte und wiedergab. Er führte nicht nach Kaufmannsart Buch über seine Touren. Er zählte die Viertausender nicht, wie Blodig es tat. Kugy sagte, er habe alles aus dem Gedächtnis niedergeschrieben. Welch ein Gedächtnis! Aus einem Briefwechsel mit Gisi Décsey wissen wir, daß Julius Kugy bis in seine letzte Lebensspanne klaren Geistes war und sich viel mit Schreiben beschäftigte. Nach dem Frühwerk »Aus dem Leben eines Bergsteigers«, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde, erschien ergänzend »Arbeit, Musik, Berge«. Es folgten monographische Bücher über Triglav und Monte Rosa und als letztes »Aus vergangener Zeit«. Sein letzter Wunsch: »Gedenket meiner und behaltet mich lieb!« Am 5. Februar 1944 legte er die Feder für immer beiseite. Sein Grabmal auf dem Friedhof in Triest ist ein schlichter Steinobelisk mit einem Kreuz und dem Namen KUGY.

Julius Kugy erfreute sich vieler Verehrer. Sie besuchten ihn in seiner Sommerfrische Wolfsbach (Valbruna), lasen mit einem Gefühl dankbarer Verbundenheit seine poesievollen Bücher. Zu den Verehrern kamen im Alter und nach seinem Tode Ehrungen. 1934 verlieh der jugoslawische König dem »verehrten Dr. Kugy« den St.-Sava-Orden. Gedenktafeln wurden in Villach, am Oitzingerhaus in Wolfsbach und am Vaterhaus Kugys im Gailtal angebracht. Die schönste und ergreifendste Ehrung wurde Kugy 1953 zuteil, als die Slowenen an der Straße aus der Trenta zum Vrsič-Paß ein Bronzedenkmal errichteten. Der lebensgroße Dr. Kugy schaut Abschied nehmend hinauf zu den Gipfeln der Julischen Alpen.

Und wer spricht heute, im Magnesiazeitalter der artistischen Sportkletterer, noch vom Doktor Kugy? Wer liest ihn? Wer kennt überhaupt noch den Namen? Wohl nur eine Minderheit! In der Geschichte des Alpinismus und im Bergsteigerschrifttum aber behält Kugy seinen Ehrenplatz.

www.alpinwiki.at